

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 45 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 40 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.40 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgespaltene Beizeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Nachnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Fleischverkauf.

Mittwoch, den 6. Juni d. Js., wird unter Vorlage Reichsfleischkarten ausgegeben:

bei P. Schneider:

an Nr.	656—890	von 8—9 Uhr vorm.
II	891—930	9—10
Schweinefleisch	1016—1120	10—11

bei Peter Nicolai:

an Nr.	931—990	8—8½
I	991—1015	8½—9
I	1121—1260	9—10
Fleisch	1261—1340	10—11
	1—200	2—3 nachm.
	201—400	3—4

bei A. Man:

an Nr.	401—530	8—9 vorm.
	531—655	9—10

Am fraglichen Tage wird auf die Zulagekarten weiter ausgegeben:

bei A. Man:

an Nr.	1—130	von 3—4 Uhr nachm.
	131—260	4—5
	261—390	5—6
	391—455	6—7

bei Peter Schneider:

	456—590	3—4
	591—720	4—5
	721—850	5—6
	851—905	6—7

bei Peter Nicolai:

	906—935	4—5
--	---------	-----

bei Josef Nicolai Wwe.:

	936—1070	3—4
	1071—1200	4—5
	1201—1340	5—6

Es werden ausgegeben: Auf die Reichsfleischkarten 50 Gramm für Erwachsene, 75 Gramm für Kinder; auf die Zulagekarten 250 Gramm für Erwachsene, 125 Gramm für Kinder.

Sein Verhängnis.

Roman von Gottfried Bräuer.

42

„Weißt Du, Hugo, ich träumte, daß ich drei einsame Gestalten auf einer gewöhnlichen Angel stehen sah, welche in unruhigen, leeren Räume schwebte. Das war unsere Erde. Ich sah Ebenen und Gebirge, Wasser und Land, aber kein lebendes Wesen darauf, außer diesen drei Gestalten. Aber irgendwo in leeren, düsteren Weltenteilen sah und fühlte ich seltsame, gelbeschwarze Gestalten, sobald ich mich jedoch beugte, sie deutlicher zu untersuchen, verschwanden sie im Dunkel. Nur ihre Augen, und das waren die Sterne, starteten mich glühend durch das mächtige Dunkel an, und unheimliches Schweigen umfing mich, mir unterbrach es vom Heulen eines stürmischen Windes, und dann wurde die Oberfläche der Erdkugel gleichfalls ein tiefes Schwarz, Land und Wasser verschwanden, es blieb nur noch die schwarze Oberfläche, durchsetzt von weißen Platten, die mit gebleichten Totentänzen besetzt waren, die Luft war glühend, erstickend, voll von düsteren, schmerzhaften Menschenbildern!“

Die drei einsamen Gestalten auf dieser Angel waren Du und ich und der Mann, den Du suchtest, der Mörder. Zuerst war er Dir unsichtbar, aber als Du ihn erblicktest, riefst Du Dich von mir los, ihm zu folgen, und er floh vor Dir hin, wie ein Gespenst. Seine Schritte waren zauberhaft schnell und völlig geräuschlos, nur seine Gewänder flatterten im Winde, wie ein gewaltiges Leichentuch. Schnell folgtest Du ihm und folgest ihm immer schneller, bis Du ihm ganz nahe gekommen sein fühltest, aber in Deiner Hand zerfloß es in der Luft, eine Sekunde bliebst Du entsetzt und menschenlos stehen, dann stürztest Du ihm wieder nach, und der Wind, der Sturm, in tausend Stimmen heulend und freischend, trieb Dich vorwärts, bis Du den Mörder endlich an der Schulter packtest, aber auch sie zerfloß in der Luft, denn die Erscheinung, die Du verfolgest, war nur ein Gespenst, ein leerer Schatten. Dann wandte sich das Gespenst Dir zu und lachte höhnisch. „Ich rief laut nach Dir, und obgleich hunderte von Meilen uns trennten, erreichte meine Stimme Dich doch, und Du wandtest Dich nun und wolltest zu mir kommen, aber das Dunkel wurde noch tiefer, und Du verlorst den Pfad, und

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Einwohner zu den festgesetzten Stunden pünktlich zu erscheinen haben. Das Geld ist abgezählt vorzulegen.

Schwanheim a. M., den 5. Juni 1917.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Lebensmittelverkauf.

Mittwoch, den 6. Juni d. Js., 5 Uhr nachmittags gelangt in den Verkaufsstellen zur Ausgabe:

- a) Kunsthonig an Nr. 1—1340, pro Kopf 220 Gramm, Preis 25 Pfennig.
- b) Teigwaren an Nr. 1—1340, pro Kopf 120 Gramm, Preis 17 Pfennig.

Freitag, den 8. Juni d. Js., 2 Uhr nachmittags, wird ausgegeben:

- a) Kriegsmus an Nr. 1—1340, pro Kopf 125 Gramm, Preis 22 Pfennig.
 - b) Puddingpulver an Nr. 1—1340, auf den Kopf 2 Pakete, Preis 25 Pfennig für 1 Paket.
- Die Lebensmittelbücher sind vorzulegen.

Schwanheim a. M., den 5. Juni 1917.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Verfüttern von grünem Getreide auf Grund der Bundesratsverordnung verboten ist. Ausnahmen können nach Anhörung des Wirtschaftsausschusses seitens der Ortspolizeibehörde zugelassen werden.

Schwanheim a. M., den 4. Juni 1917.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Bekanntmachung.

Die Holzversteigerung vom 4. d. Mts. ist genehmigt. Das Holz kann nach Einlösung abgefahren werden.

Schwanheim a. M., den 5. Juni 1917.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Bekanntmachung.

Die Kreiseingefessenen mache ich darauf aufmerksam, daß die von den Gemeindevorständen für den Verkehr

mit dem Publikum festgesetzten Sprechstunden genau eingehalten werden müssen.

Personen, die außerhalb der festgesetzten Zeit das Rathaus aufsuchen, haben keinen Anspruch auf Anhörung und werden von dem Gemeindevorstand zurückgewiesen werden.

Höchst a. M., den 28. Mai 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Klauser, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 5. Juni 1917.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Bekanntmachung.

Ergänzung der Verordnung betreffend die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch im Kreise Höchst a. M.

Auf Grund der Bundesratsverordnungen über Speisefette vom 20. Juli 1916, der Bekanntmachung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes über die Bewirtschaftung von Milch vom 3. Oktober 1916, und der zugehörigen Anordnung der Reichsstelle für Speisefette vom 4. Oktober 1916 wird mit Zustimmung der Bezirksfettstelle des Regierungsbezirks Wiesbaden für den Kreis Höchst a. M., mit Ausnahme der Stadt Höchst a. M., folgende Verordnung erlassen:

I. § 6 der genannten Verordnung erhält als Absatz 3 folgenden Zusatz:

Diejenigen Haushaltungen, welche Ziegen halten, bleiben von dem Bezuge von Kuh-Vollmilch sowohl als Versorgungs-, wie als Vorzugsberechtigte ausgeschlossen. Eine Ausnahme hiervon ist nur insoweit zulässig, als die Haushaltungsvorstände den Nachweis erbringen, daß die in ihrem Besitze befindlichen Ziegen bei ordnungsmäßiger Haltung nicht diejenige Tagesmilchmenge geben, welche den Haushaltungen nach §§ 5 und 6 dieser Verordnung zustehen würde.

II. Hinter § 13 wird folgender § 13a eingeschaltet:

Der Höchstpreis für Vollmilch wird bis auf weiteres festgesetzt auf 30 Pfg. für das Liter, frei Stall des Erzeugers. Letzterer darf nicht unmittelbar an den Verbraucher, sondern nur an die Gemeindefarmstelle liefern, welche die Milch durch Beauftragte (Händler) bei dem Erzeuger für den genannten Preis abzuholen hat.

„Aber unsere Seelen kann sie doch nicht scheiden, ebenso wenig, wie sie unsere Liebe zu zerstören vermag.“

„Ich sollte die Hoffnung nicht verlieren, so lange Deine Liebe mir bleibt, und Du wirst sie mir doch nie entziehen?“

„Mir, mein geliebter Hugo, nie.“ antwortete sie betrunken.

„Ich weiß nicht, was aus mir werden sollte, wenn ich Deine Liebe verlore, denn dann wäre mir die ganze Welt nichts mehr wert.“ entgegnete Hugo.

„Sage das nicht.“ erwiderte sie, und Tränen traten ihr dabei in die Augen.

Statt aller Antwort drückte er stumm und innig ihre Hand.

„Sage mir, ist das Portrait — Karls Portrait — jetzt fertig?“ fragte sie dann.

„Ja, ich hab den Auftrag dazu einer Nachbarin von mir, einem Fräulein Orlowsky.“

„Hast Du es schon gesehen, Hugo?“

„Ja.“ antwortete er etwas verlegen, sich des peinlichen Eindruckes erinnernd, den er beim Anblick desselben empfunden hatte.

„Was hältst Du davon?“ forschte Cäcilie, erkannt über den plötzlichen Wechsel im Ausdruck seiner Gesichtszüge.

„Es ist sehr geschickt, — ja — sehr geschickt gearbeitet.“ meinte er ausweichend.

„Ist es auch ähnlich geworden?“

„Das wirst Du selber am besten beurteilen können.“ erwiderte er kurz.

„Tante und ich wollen nächste Woche das Atelier Deiner Bekannten besuchen, um das Gemälde zu sehen. Denn wenn man noch irgend welche Änderungen vorzuschlagen hat, geschieht das am besten im Beisein der Künstlerin, und dann hat man auch nicht die Mühe, es hin- und herschicken zu lassen, falls noch Abänderungen nötig sind.“

„Ja, darin stimme ich Dir durchaus bei.“

„Tante ist voller Erwartung und spricht sehr oft davon, hoffentlich wird es ihr gefallen.“

„Wann wird sie wohl nach Hause kommen?“

„Sie sagte, sie würde schon um vier Uhr wieder hier sein, und jetzt ist es gleich halb fünf. Sie wollte nur einige Einkäufe in der Stadt machen und kann jeden Augenblick hier sein.“

„Dann will ich jetzt gehen.“ erwiderte er, sich hastig erhebend.

Der Höchstpreis für Vollmilch bei Abgabe durch die Gemeindefarmstelle (Händler) unmittelbar an den Verbraucher wird bis auf weiteres auf 36 Pfg. für das Liter festgesetzt.

Für Lieferungen einer Gemeindefarmstelle (Händler) an eine andere Gemeinde auf Anweisung des Kreisausschusses (§ 8 der Verordnung) wird der Höchstpreis bis auf weiteres auf 32 Pfg. für das Liter festgelegt. Die Abnahme der Milch hat in diesem Falle durch die Bedarfsgemeinde bei der Gemeindefarmstelle (Händler) der Liefergemeinde zu erfolgen.

III. Diese Verordnung tritt mit dem 1. Juni 1917 in Kraft.

Höchst a. M., den 26. Mai 1917.

Der Kreisausschuß des Kreises Höchst a. M.
Klauser, Landrat, Vorsitzender.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 5. Juni 1917.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Verordnung.

An die Stelle der Verordnung vom 27. 10. 1914 — IIIb Nr. 36852/2621 — betr. Anmeldepflicht der Ausländer tritt mit Wirkung vom 1. Januar 1916 folgende Verordnung:

Auf Grund der §§ 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich:
§ 1. Jeder über 15 Jahre alte Ausländer hat sich binnen 12 Stunden nach seiner Ankunft am Aufenthaltsorte unter Vorlegung seines Passes oder des seine Stelle vertretenden behördlichen Ausweises (§ 1 Abs. 2 und § 2 Abs. 2 der Kaiserlichen Verordnung vom 16. Dezember 1914 — R.-G.-Bl. S. 251) bei der Ortspolizeibehörde (Reviervorstand) persönlich anzumelden.

Ueber Tag und Stunde der Anmeldung macht die Ortspolizeibehörde auf dem Paß unter Beidrückung des Amtseiegels einen Vermerk.

§ 2. Desgleichen hat jeder Ausländer der im § 1 bezeichneten Art, der seinen Aufenthaltsort verläßt, sich binnen 24 Stunden vor der Abreise bei der Ortspolizeibehörde (Polizeirevier) unter Vorlegung seines Passes oder des seine Stelle vertretenden behördlichen Ausweises und unter Angabe des Reiseziels persönlich abzumelden.

Der Tag der Abreise und das Reiseziel wird von der Ortspolizeibehörde wiederum auf dem Paße vermerkt.

§ 3. Jedermann, der einen Ausländer entgeltlich oder unentgeltlich in seiner Behausung oder in seinen gewerblichen und dergleichen Räumen (Gasthäusern, Pensionen usw.) aufnimmt, ist verpflichtet, sich über die Erfüllung der Vorschriften im § 1 spätestens 12 Stunden nach der Aufnahme des Ausländers zu vergewissern und im Falle der Nichterfüllung der Ortspolizeibehörde sofort Mitteilung zu machen.

§ 4. An- und Abmeldung gemäß § 1 und 2 kann miteinander verbunden werden, wenn der Aufenthalt des Ausländers an dem betreffenden Orte nicht länger als drei Tage dauert.

§ 5. Die Ortspolizeibehörde (Reviervorstand) hat über die sich an- und abmeldenden Ausländer Listen zu führen, die Namen, Alter, Nationalität, Passnummer und Art des Passes sowie Tag der Ankunft, Wohnung und Tag der Abreise angeben; Zugänge, Abgänge und Veränderungen dieser Liste sind täglich in den Landkreisen dem Landrat, in den Stadtkreisen dem Polizeiverwalter (Polizeipräsident, Erster Bürgermeister) mitzuteilen.

§ 6. Die über den Aufenthaltswechsel von Ausländern und ihre periodische Meldepflicht für die Dauer des Krieges erlassenen allgemeinen Bestimmungen bleiben unverändert bestehen.

§ 7. Ausländer, welche den Bestimmungen der §§ 1 und 2 zuwiderhandeln, werden mit Gefängnis bis zu

einem Jahr bestraft. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher dem § 3 zuwiderhandelt.

Frankfurt a. M., den 7. Dezember 1915.

Der Kommandierende General:
Frl. von Gall, General der Infanterie.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 17. Dezember 1915 — 20. Januar und 15. Februar 1916 — S. 18016 — im Kreisblatte bringe ich vorstehende Verfügung unter Hinweis auf die zu erwartenden Strafen bei Nichtbefolgung hiermit erneut zur Kenntnis, weil dieselbe vielfach nicht beachtet wird, die genaue Befolgung jedoch im Interesse der Sicherheit unseres Vaterlandes unbedingt erforderlich ist.

Die Polizeiverwaltungen sind angewiesen, alle zu ihrer Kenntnis gelangenden Verstöße unmissverständlich zur Anzeige zu bringen.

Höchst a. M., den 20. Mai 1916.

Der Landrat: Klauser.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 5. Juni 1917.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Grundfragen zum Frieden.

Von besonderer Seite wird uns geschrieben: Nach den langen Kriegsjahren und den schweren Opfern tritt die Sehnsucht nach Frieden hervor. In vielen Kreisen unseres Volkes verbindet sich damit eine falsche Hoffnung. Man glaubt, daß alle Schwierigkeiten des Verkehrs und der Volksernährung mit Eintritt des Friedens sofort behoben sind. Die einfachste Ueberlegung läßt erkennen, daß dies unmöglich ist. Die Lebensmittelmangel hält die Gemüter am meisten und unmittelbar befangen. Man fragt sich nicht, woher der Zuwachs an Lebensmitteln bei Friedensschluß plötzlich kommen soll. Alle Völker leiden an dem Mangel an Nahrungsmitteln, manche unter ihnen sogar viel empfindlicher als wir. Von außen ist daher keine höhere Einfuhr zu erwarten, als sie jetzt schon erfolgt. Wir bleiben also auf die eigenen Erträge angewiesen. Sie können erst zunehmen mit der neuen Ernte. Aber auch dann tritt noch keine gründliche Besserung ein. Wir müssen weiter haushalten, um durchzuhalten. Erst wenn nach Eintritt des Friedens eine geordnete Bebauung mit allen Hilfsmitteln der Landwirtschaft wieder möglich ist, kann auf eine gründliche Besserung gerechnet werden. Das alles könnte sich ein jeder selbst sagen. Aber der Hunger beeinflusst die Menschen am stärksten. Daher hören sie gern auf die trügerischen Stimmen, die ihnen einzureden suchen, daß alle Not und Sorge mit dem Frieden ein Ende hat. Dies führt zu dem Wunsche nach Frieden um jeden Preis.

Deutschland hat neben unerschöpflichen Menschenkräften große Werte an Geld und Gut aufgewendet. Dafür muß es Ersatz fordern, da es den Krieg nicht gewollt hat. Trotzdem mußte er kommen. Deutschland war ein gefährlicher Mitbewerber auf dem Weltmarkt geworden. Das sollte nicht gebuddelt werden. Wenn jetzt unsere Feinde als Ziel ihres Ringens die Vernichtung der Monarchie und des Militarismus hinstellen, so handeln sie von ihrem Standpunkte aus ganz folgerichtig. Sie wissen, was manchem Deutschen leider nicht mehr bewußt ist, daß diese beiden Kräfte die Grundlagen für die Größe des Deutschen Reiches sind. Daher müssen sie ihre Vernichtung erstreben. Dabei greifen sie skrupellos zu allen Mitteln. Sie suchen in Deutschland Zwietracht zu säen. Den unteilbaren Teilen des Volkes wollen sie einreden, daß Monarchie und Militarismus die wahren Feinde der eigenen Freiheit seien. Es ist bedauerlich, daß mancher

Deutsche ihnen dabei unbewußt Handlangerdienste richtet. Verschwommene Träume von Freiheit verblenden die Erkenntnis der feindlichen Mächte. Wäre die Gegner den Militarismus bei uns vernichten müßten sie ihn bei sich selbst aufzurichten. Das ist ein jeder zum Nachdenken veranlassen.

Ebenso unklare Vorstellungen führen zu der Forderung eines Friedens ohne Entschädigung. Man glaubt den Feind versöhnlich zu stimmen, und den künftigen Kriegen fortzueräumen. Manah einer, der selbst Gläubens ist, mag ein guter Mensch sein, aber sicher er kein Menschen- und Geschichtskenner. Es ist ein unbärer Gedanke, daß erbitterte Gegner mit allen Mitteln der Vernichtung sich bekämpfen, töten und verderben, als einziges Ziel zu dem Ergebnis zu kommen, „wollen wir alles vergessen, uns die Hände reichen, alles ist wieder gut“. Zu solcher Versiegenheit kann ein weltfremder Deutscher kommen. Da sehe man Polen und Engländer an! Wir übergehen die unsummen Forderungen der feindlichen Tagesstimmen und hören nur den ernsthaften Bericht des Deputierten Quast über das Einkommensteuergesetz an. Er sagt, man müßte Deutschland einen Teil der Lasten auferlegen. Kompositionen in Form der Abtretung der Bergwerke des Ruhrgebiets und der Kontrolle über die Zölle, Eisenbahnen, Erz- und Kohlengruben und andere nationale Domänen des Feindes seien nötig, um ein Pfand für die jährlichen Schuldzahlungen in der Hand zu haben. Auch seien fortgenommenen Geräte, Maschinen, Stoffe und Waren zurückzugeben, und die Handelschiffe auszuliefern. Alle Deutschen, vom Arbeiter bis zum Millionär, müssen sich einmal klar machen, was dabei für sie übrig bleibt. Eine ganz andere Not als die jetzt beklagte würde eintreten und noch von Kindern und Kindeskindern zu tragen sein. Sie müßten ihren Vätern fluchen wegen der Rücksichtigkeit und Schwachheit zu einer Zeit, wo Deutschland neue Bahnen zu künftiger Entwicklung und Größe aufstand. — In England und auch in Amerika machen neben den eigennützigen Bestrebungen noch ein mehrmögiger Unterton geltend, der in dem unchristlichen Freierich aus erklärlichen Gründen nicht mitspricht. Staatsleiter haben es dort verstanden, in weiten Kreisen die Vorstellung zu erwecken, als sei die Vernichtung Deutschlands ein gottgewolltes Werk und bedeute den Sieg des wahren Christentums. Eine wahre Karrikatur wenn man die Erreger dieser Bewegung und ihre Stellung zum Christentum ansieht.

Es ist eine falsche Vorstellung, daß Deutschland Entlagen die Feinde versöhnen könnte. Die Gründe Gegenseitig bleiben bestehen. Was hat die schonende Behandlung Frankreichs nach Abschluß der Napoleonischen Zeit genützt? Seine Rache hat es nicht vergessen und bei gegebener Gelegenheit gekühlt. Von den alten Gegnern hat es sich an den Russen in der Krim, an den Deutschen in Italien gerächt. Bei Preußen-Deutschland ging die Sache 70/71 schief. Daher steht sie jetzt wieder auf dem Programm. Wir müßten Narren sein zu glauben, daß wir durch Nachgiebigkeit Feindschaft in Freundschaft wandeln könnten. Das widerspricht jeder geschichtlichen Wahrheit. Nur der eigene Vorteil und die Notwendigkeit leitet die Völker. Aber viele Deutsche wollen dies begreifen. Jetzt ist die Stunde, wo Deutschland für sorgen kann und muß, um neue Lebensbedingungen schaffen, daher kein Frieden ohne Entschädigung! Es hängt die Feststellung unserer Forderungen letzten Endes vom Ausgang der Waffenentscheidung und von der künftigen Gesamtlage ab. Aber die einseitige Forderung nach einem Frieden ohne Entgelt greift ihnen vor. Halb ist auch das eine Täuschung, daß die Forderungen von Kriegsentwädigung den Krieg verlängert und Verzögerung abkürzt. In dem Maße, wie unsere Forderungen abnehmen, wachsen die der Feinde und damit ihre Tätigkeit.

Sein Verhängnis.

Roman von Gottfried Brucher.

43

„Aber müßt Du nicht wenigstens so lange bleiben, sie noch zu begrüßen?“

„Nein, mein Liebling, unser Wiedersehen war so entzückend und eine so unerwartete Freude für mich, daß ich nicht irgend etwas darauf folgen lassen möchte, welches diese entzückende Stunde auch nur abschwächen oder gar verbittern könnte. Unvermischt mit irgend welchem anderen störenden Eindruck möchte ich den Schatz der Erinnerung an unser erstes Wiedersehen in meiner Seele wahren. Grüßest Du Dich wohl, wie willkommen die Wiederkehr des Lichtes wirkt, wenn man durch einen Tunnel geführt? Nun, ganz ebenso, wie das Sonnenlicht nach tiefstem Dunkel wirkt jetzt Dein Anblick auf mich nach unserer langen Trennung.“

„Vorausichtlich werden wir nie wieder so lange voneinander getrennt sein, ohne einander zu sehen,“ erwiderte sie lächelnd und glückselig.

„Gewiß nicht, mein Liebling, und jetzt lebe wohl!“

„Nicht: „Lebe wohl“, das klingt so sehr nach einer üblen Vorbedeutung,“ meinte sie mit etwas erzwungenem Lachen.

„Deine Nerven scheinen ja ganz in Unordnung zu sein, liebe Cäcilie.“

„Vielleicht, aber sage nicht „Lebe wohl“, sondern „auf Wiedersehen!“

„Gewiß, auf Wiedersehen!“ wiederholte er mit einem innigen Anblick und wandte sich zum Gehen. Auf der Türschwelle blickte er jedoch noch einmal zu ihr zurück und rief: „Aber keine solchen bösen Träume, mein Liebling!“

Ihre Arme hingen ihr schlaff herab, ihre Augen starrten teilnahmslos ins Leere. Aber er sah nichts davon, im nächsten Augenblick hatte sich die Tür hinter ihm geschlossen.

25. Kapitel.

Im Atelier der Malerin.

Ungefähr acht Tage später fuhr Frau von Foerster und Cäcilie in Begleitung des Generals von Cosel nach dem Atelier. Sie begaben sich zuerst zum Neffen des Letzteren, der Frau von Foerster mit verbindlicher Ehrenbeziehung willkommen hieß und durch den völlig neuen Ausdruck ruhiger Befriedigung und vollen Glücksgefühls in ihrem Gesicht nicht wenig überrascht war. Dabei bemerkte er: „Als ich Ihnen kürzlich meine Aufwartung machte, gnädige Frau, traf ich Sie leider nicht zu Hause. Es freut mich ungemein zu sehen, daß Ihr Winteraufenthalt in Italien Ihnen so vortrefflich bekommen ist. Mein Onkel erzählte mir, daß Sie ihn durch Ihr Jawort beglückten. Ihn sprach ich bereits meine Gratulation aus, gestatten Sie, daß ich Sie Ihnen wiederhole, gnädige Frau, mit dem aufrichtigen Wunsche, daß Ihre Zukunft Ihnen beiden ungetrübtes Glück bringe.“

„Auch ich hoffe, daß Sie froher sein wird, als meine Vergangenheit,“ erwiderte sie mit einem kaum verhaltenen Seufzer. „Ihr Onkel und ich haben einander schon sehr lange gekannt, fast schon seit meiner Kindheit her.“

Der Klang ihrer Stimme verriet Hugo den Umstand, den er schon seit längerer Zeit vermutete, — daß sie seinen Onkel schon als junges Mädchen geliebt haben und durch irgend welche Umstände zu ihrer ersten Beirat gezwungen worden sein müßte. Sein Onkel war ihr treu geblieben, aber wie endlos mußten demselben all die Jahre erschienen sein, die ihn von der Geliebten seiner Jugend trennten. Nachdenklich blickte er dabei auf Cäcilie, die vor eines seiner Gemälde getreten war, um es genauer zu betrachten, und da erfaßte ihn plötzlich eine verzehrende Angst, wie wenn es ihm und Cäcilie ähnlich erginge?

Frau von Foerster folgte der Richtung seiner Blicke und erriet, womit sich seine Gedanken beschäftigten. „Herr von Markwald,“ flüsterte sie leise.

„Ja, gnädige Frau,“ erwiderte er, erschreckt aufstehend.

„Ich möchte Sie bitten, mich einmal des Nachmittags, wenn Sie eine Stunde freie Zeit haben, zu besuchen. Ich möchte mich mit Ihnen in Ruhe über gewisse Dinge aussprechen.“

„Mit mir aussprechen?“ rief er etwas überrascht, beinahe heftig. „Cäcilie wegen?“

„Allerdings. Wenn Sie am Montag nachmittag um fünf Uhr kommen könnten, würden Sie mich allein finden.“

„Ja,“ erwiderte er langsam, als ob er mit seinen Gedanken in die verborgene Bedeutung ihrer Worte einzubringen versuchte. „Ich werde am Montag pünktlich um fünf Uhr kommen. Aber ich vertramte darauf, gnädige Frau.“

„Es ist besser, wir sprechen vor Montag weiter nicht darüber. Im übrigen möchte ich Ihnen meinen aufrichtigen Dank dafür sagen, daß Sie sich soviel Mühe wegen des mir gewährten Besuchs meines Neffen gaben. Ich habe heute in der Absicht hierher, daselbst zu beschäftigen. Die Malerin hat, wenn ich nicht irre, ihr Atelier gleichfalls in dieses Haus.“

„Ja, es liegt nur wenig Schritte von dem meinen auf der andern Seite des Korridors.“

„Können wir jetzt dahin gehen?“

„Wenn Sie mich einen Augenblick entschuldigen wollen, werde ich schnell zusehen, ob dort auch alles zu Ihrem Empfang bereit ist.“

Er fand Cäcilie Orlowsky mit einem Bastellbild, das Kopf eines Fauns beschäftigte. Ihr Kleid war durch eine neue Hülle von blauer Seide gewechselt, ihre Hände von den blassen Bastellisten befreit und ihr langes, gewelltes Haar in wilder Unordnung.

Hugo rief ihr schon von der Tür aus zu: „Frau von Foerster wünscht das Porträt zu sehen.“

„Sein Porträt?“ erwiderte sie, sich heftig umdrehend, einem erschrockenen Ausdruck in ihren Augen.

„Und ich in dem Zustand!“ rief sie dann, eifrig bemüht, sich der Blöße zu entledigen, und sobald dies gelungen, mit ihren Händen durch das Haar fahrend.

„Darf sie hereinkommen?“ fragte Hugo.

„Warten Sie nur einen Augenblick,“ rief Frau von Orlowsky, hinter einen großen, japanischen Schirm eilend, welcher Spiegel und Waschtisch verdeckte.

Hugo hörte das Plätschern von Wasser, und dann rief die Malerin nach etwa zwei Minuten: „Jetzt können Sie kommen. Wenn Sie mit ihr wieder hier sind, werde ich auch fertig sein.“

Als er mit den Danten und seinem Onkel zurückkehrte, empfing die Malerin sie auf der Schwelle, führte sie höflich ins Atelier und nahm dann am mit der Bildleiste zur Wand gelegenen Gemälde, um es auf eine Staffelei zu legen.

Hugo beobachtete voll gespannter, ängstlicher Erwartung das Gesicht der Danten, ohne auf das Porträt selber zu blicken, sah aber zu seinem Erstaunen von dem Ausdruck entsetzter Erschrecken, die: „erwartet hatte, nichts.“

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 4. Juni. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Witschaete-Bogen erreichte der Artilleriekampf gestern äußerster Hestigkeit; er hielt bis in die Nacht an. Nahe der Küste, am La Bassée-Kanal und beiderseits der Scarpe nahm nachmittags die Kampfthätigkeit zu. Nachts folgten scharfen Feuerwellen Vorstöße der Engländer bei Hulluch, Lens, Monchy und Cherisy. Sie sind überall abgewiesen worden. Am Souchez-Bache vom Vortage verbliebene Engländernecker wurden größtenteils gefoltert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Westpreussische und rheinische Regimenter führten am Winterberg bei Craonne eine gewalttätige Erkundung durch, bei der nach erbitterten Nahkämpfen über 150 Franzosen und 15 Maschinengewehre in der Hand der Sturmtruppen blieben. Am Westhang des Berges in unserer Stellungen einbezogene französische Gräben wurden gegen starke Angriffe gehalten.

Heute nacht drangen Stoßkompanien niederländischer Regimenter nordwestlich von Braye in die französische Stellung und nahmen mehr als 100 Mann gefangen. Auch hier wurden 15 Maschinengewehre erbeutet. Beide Erkundungsvorstöße brachten wertvolle Feststellungen über den feindlichen Kräfteeinsatz.

In der Champagne wurde östlich des Böhlberges ein Angriff mehrerer feindlicher Kompanien durch Gegenangriff zum Scheitern gebracht.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine besonderen Ereignisse.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Vorpostengefechte westlich des Bardar, am Voivodina und in der Struma-Ebene verliefen für die bulgarischen Truppen günstig.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 4. Juni, abends. (W. B. Amtlich.) Im Witschaete-Bogen hat sich nach ruhigem Morgen der Artilleriekampf am Nachmittag wieder zu bedeutender Höhe gesteigert.

Von den anderen Fronten ist bisher nichts Besonderes gemeldet.

Zur Kriegslage.

Berlin, 4. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Das tägliche Artillerie- und Minenfeuer hielt den 3. und die Nacht zum 4. über im Witschaete-Abschnitt mit unveränderter Hestigkeit an und wurde von den deutschen Batterien mit großer Stärke erwidert. Feindliche Panzerverbände, die während der Nacht gegen die deutschen Linien vorrückten, wurden überall, zum Teil in erbitterten Handgranatenkämpfen, abgewiesen. Ein stärkerer Angriff, den die Engländer am 4. Juni, 4 Uhr morgens, bei Hulluch versuchten, brachte sie teilweise bis in den vorletzten deutschen Graben. Die zäh kämpfenden Verbände warfen sie jedoch unmittelbar nach ihrem Eindringen wieder hinaus. Der gestern gemeldete englische Vorstoß beiderseits des Souchez-Baches in der Nacht vom 2. zum 3. Juni hat die wieder einmal an gefährlicher Stelle eingesehten Kanadier schwere Verluste gekostet. Vor einem schmalen Abschnitt wurden gegen 400 Tote gezählt. Südlich der Scarpe steigerte sich das Artilleriefeuer unter Einsatz schwerer und schwerster Kaliber zu größter Hestigkeit. Daraus anschließende Angriffsversuche bei Monchy und in der Gegend von Cherisy scheiterten im deutschen Vernichtungsfeuer.

Die Kathedrale von St. Quentin lag am 3. Juni wiederum unter feindlichem Artilleriefeuer.

An der ganzen Aisne-Front verstärkte sich die Artillerietätigkeit. Die im deutschen Heeresbericht gemeldeten Erkundungsvorstöße am Winterberg und nordwestlich von Braye veranlaßten die Franzosen zu wütenden Gegenangriffen, bei denen sie eine Jäger-Division frisch einsetzten. Nordöstlich von Braye wurden französische Panzerverbände mit Handgranaten vertrieben.

An der Ostfront verstärkte sich das russische Artillerie- und Minenfeuer zwischen Brzany und Rajowa. In den Karpathen lag Störungsfeuer auf der ganzen Front. Der Angriff von zwei russischen Kompanien gegen eine Feldwache westlich der Säge von Hahkany wurde im Feuer abgewiesen. Mehrfach wurden russische Patrouillen vertrieben. Auch an einzelnen Stellen der rumänischen Front war die Artillerietätigkeit lebhafter, besonders in der Gegend nördlich Focului, wo sie sich gegen Abend zu größerer Hestigkeit steigerte.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 4. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich verlautbart:

Östlicher Kriegsschauplatz:

In den Karpathen wurden feindliche Erkundungsvorstöße abgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Westlich von Görs versuchte der Feind mehrmals vorzustoßen an uns verlorenen Gräben zurückzuziehen. Alle Angriffe waren vergebens. Unsere Beute betrug auf 11 Offiziere, 600 Mann und 9 Maschinengewehre.

wehre erhöht. Auf dem Taji-Hrib holten wir 350 Italiener aus den feindlichen Stellungen. Im Bereich von Jamiano ist die Kampfthätigkeit wesentlich lebhafter geworden. Bei Arco in Südtirol wurde ein englisches Wasserflugzeug abgeschossen.

Wie aus sehr vorsichtigen Schätzungen erhellt, übertreffen die Verluste der Italiener in der zehnten Isonzo-Schlacht alles, was der Feind in früheren Anstürmen an Menschenmaterial und Volkskraft seiner Eroberungspolitik geopfert hat. Wir stellten im Laufe des neunzehntägigen Ringens mindestens 35 italienische Divisionen in erster Linie fest. Es ist somit in einem Frontabschnitt von 40 Kilometer Breite wenigstens die Hälfte des gesamten italienischen Heeres Sturm gelaufen. Die Einbuße, die bei diesem Massenopfer der Angreifer an Toten und Verwundeten erlitt, übersteigt sicherlich 160 000 Mann. Außerdem nahmen wir ihm 16 000 Gefangene ab, so daß sich italienischerseits — für den Gegner günstig berechnet — ein Gesamtanfang von 180 000 Mann ergibt. Diesen Verlusten von 180 000 Mann steht für den Feind die Besetzung des Kul-Berges und des zum Trümmerhaufen verschossenen Dorfes Jamiano als Raumgewinn gegenüber. — Wenig genug für den Siegesjubel, der am zweiten Jahrestage des Krieges Italien erfüllte.

Der Erfolg ist unbestritten unser geblieben.

S. M. der Kaiser und König hat inmitten seiner braven siegreichen Kämpfer einen Armeebefehl erlassen. Dieser Befehl wurde bereits von uns veröffentlicht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Keine Räumung von Triest.

Berlin, 4. Juni. (W. B.) Bei einer Meldung des Pariser „Journal“, daß die Oesterreicher Triest räumten und die Archive nach Wien, die Pakbestände nach Laibach brachten, war lediglich der Wunsch der Vater des Gedankens. Nach der augenblicklichen Lage am Isonzo liegt heute weniger Veranlassung denn je zu einer Evakuierung der von den Italienern nun schon seit mehr als zwei Jahren heiß begehrten Stadt vor.

Die Zerstörung von St. Quentin.

Berlin, 4. Juni. (W. B.) Der „Gaulois“ vom 21. Mai bringt einen Artikel über die Zerstörung von St. Quentin durch die Deutschen. Da bestätigt ist, daß die Franzosen in der rücksichtslosesten Weise und ohne militärische Notwendigkeiten eine ihrer schönsten und reichsten Städte in Grund und Boden schieden, gehört zu dieser Aufschuldigung eine gute Portion Unvorsichtigkeit. Im übrigen widerspricht sich der Artikel selbst, indem er den Brief eines deutschen Soldaten anführt, in dem von einer Unmenge von Kleidungsstücken die Rede ist, die in der Stadt zurückgelassen seien. Die deutsche Etappe ließ die Stadt unterfeuert zurück. Die Häuser wurden verschossen und die wichtigsten Dokumente und Kostbarkeiten gesichert und verpackt und durch Posten geschützt. Weder die Bevölkerung noch die Deutschen glaubten, daß die Franzosen und Engländer in dieser Weise nutzlos und sinnlos ihre eigene Stadt zerstören würden. Die wertvollen, unersetzlichen Kunstschätze waren auf alle Fälle in Sicherheit gebracht. Und diese Rettungsarbeiten wurden von einem besonderen Vergungskommando unter Führung deutscher Kunsthistoriker noch während des Bombardements fortgesetzt, bis eintretende Verluste zur Einstellung der Arbeit zwangen.

Das angeblich vernichtete U-Boot.

Berlin, 4. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) „Correspondencia de Espana“ schreibt unter der Überschrift „Die Versenkung eines U-Bootes“: Das deutsche U-Boot, das gestern zwei spanische und zwei französische Fischdampfer bei San Sebastian versenkt hat, ist tags darauf zwischen Bayonne und Arcachon bei dem Kap Breton von einem Geschwader französischer U-Bootjäger versenkt worden. Das U-Boot sichtete seine Verfolger, schoß aber nicht, sondern zog es vor, zu tauchen. Es mußte aber wieder auftauchen, — vielleicht wollte es den Kampf aufnehmen — und wurde, als der Turm erschien, sofort getroffen. Infolgedessen konnte es weder untertauchen, noch ganz auftauchen und wurde zum zweiten Male getroffen, worauf es sank. Eine große Menge Fett, eine Boje und andere Gegenstände kamen an die Oberfläche. Da das Meer dort nicht sehr tief ist, etwa 30 Meter, so wird die Hebung nicht sehr schwer sein.

Hierzu erfahren wir von zuständiger Seite folgendes: Es handelt sich anscheinend um den Vorfall vom 4. Mai, bei dem sich vier französische, als U-Bootfalle dienende Fischdampfer hinter zwei spanischen Fischdampfern verkrochen, wodurch die spanischen Fischdampfer auf der schwersten gefährdet wurden. Diese Sachlage ist seinerzeit von deutscher Seite bereits klargestellt worden. Was die angebliche Vernichtung des deutschen U-Bootes betrifft, so ist festzustellen, daß sämtliche damals unterwegs befindlichen deutschen U-Boote inzwischen längst wohlbehalten in ihre Heimat zurückgekehrt sind.

Schlechter Gesundheitszustand der Salonik-Armee.

Genf, 4. Juni. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Die Gesundheitskommission der französischen Kammer hat sich angesichts des schlechten Gesundheitszustandes der Truppen der Orientarmee dafür ausgesprochen, daß Soldaten des Mutterlandes, die seit 18 Monaten in Salonik Dienst getan haben, durch schwarze Soldaten und Kolonialtruppen abgelöst werden.

Der beseitigte Namenszug.

Darmstadt, 4. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Darmstädter Zeitung“ teilt mit, daß der Großherzog bestimmt habe, daß der Namenszug von den Ärmelstücken und Schulterklappen des Leibdragoner-Regiments

Nr. 24 zu entfernen und durch die Regimentsnummer zu ersetzen ist. (Es handelt sich um den Namenszug des Czaren. Die Red.)

Lokale Nachrichten.

Des Fronteignamensfestes wegen wird die nächste Nummer der „Schwanheimer Zeitung“ am Samstag, den 9. Juni, ausgesetzt.

Den Heldenod fürs Vaterland starb der Kanonier Johann Schwind im Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 3. Befördert. Zum Offiziersstellvertreter wurde Andreas Hochheimer befördert.

Fleischverkauf. Der dieswöchige Fleisch- und Wurstverkauf findet morgen Mittwoch statt.

Lebensmittel. Morgen Mittwoch gelangt in den Verkaufsstellen Kunsthonig und Teigwaren zur Ausgabe. Am Freitag wird Kriegsmus und Buddingpulver ausgegeben.

Kriegsbettstunde. Donnerstag, den 7. d. Mts., findet abends 1/9 Uhr Kriegsbettstunde für die evangelische Gemeinde statt.

Der dritte Sohn gefallen. Hart greift der unerbittliche Krieg in das Schicksal mancher Familien ein. So hat die Familie Misch in Oksittel vor kurzem den dritten Sohn von fünf, die im Felde stehen, verloren. Und das gleiche wird nun auch aus Nied berichtet, wo die Familie Hedler den Heldenod des dritten Sohnes angeigt.

Ueber einen überaus günstigen Stand der Weinberge wird aus dem Rheingau, aus der Rheinpfalz, von der Nahe, der Mosel und aus Baden übereinstimmend berichtet. Überall stehen die Reben sehr günstig und machen einen durchaus gesunden Eindruck.

Der ungewöhnlich kalte April 1917. Das badische amtliche Wetterbüro stellt fest, daß es in den letzten 100 Jahren nur zweimal und zwar in den Jahren 1817 und 1903 vorgekommen ist, daß der April noch kälter war als derjenige dieses Jahres. Im Jahre 1903 war dem abnorm kalten April ein warmer März vorangegangen, in welchem schon die Baumbäume eingeseht hatte; in diesem Jahre ist aber auch der März ungewöhnlich kalt gewesen, so daß der seltene Fall eintreten konnte, daß Ende April in tieferen Lagen die Obstbäume nicht blühen und der Buchenwald noch ganz kahl war. Bezeichnend für den fast winterlichen Charakter des Monats April 1917 ist, daß auf den Bergen der Niederelsaß fast ausschließlich als Schnee gefallen ist und daß sich dort größere Mengen angehäuften haben, als während des ganzen verfloffenen Winters.

Eine gute Heidelbeerernte ist heuer zu erwarten. Gegenwärtig stehen die Heidelbeerkräuter überall in voller Blüte. Da bei der vorgeschrittenen Zeit eine Gefährdung der Blüte durch Spätfröste wohl nicht mehr eintreten dürfte, so sind die Hoffnungen auf eine gute Heidelbeerernte wohl gerechtfertigt. Auch auf den Thüringer Walde hegt man für die Beerenernte die allergrößte Hoffnung, nachdem diese in den letzten Jahren fast regelmäßig durch die Frühjahrsnachtsfröste zerstört worden war.

Weitere Einschränkung des Zeitungspapier-Verbrauchs. Durch eine neue Bekanntmachung des Reichskanzlers wird den Zeitungen vorgeschrieben, im Monat Juni die bereits bestehenden scharfen Einschränkungen des Papierverbrauchs um weitere 10 v. H. zu erhöhen. Ferner wird der Aushang von Zeitungen und Zeitschriften allgemein verboten; nur die gewerbsmäßigen Verkaufsstellen dürfen je ein Exemplar der zum Verkauf stehenden Zeitungen oder Zeitschriften aushängen.

Beschlagnahme. Am 1. 6. ist eine Bekanntmachung in Kraft getreten, durch welche alle rohen und eingearbeiteten Felle von zahmen und wilden Kaninchen, sowie von Hasen und Hauskazen jeder Herkunft und in jedem Zustand beschlagnahmt werden, soweit nicht ihre Zurechtung zu Pelzwerk (Rauchware) erfolgt ist oder ihre Verarbeitung in Zurechtungen, Färbereien oder Haarschneidereien bereits begonnen hat. Trotz der Beschlagnahme bleibt jedoch die Veräußerung und Lieferung der Felle in bestimmter Weise erlaubt. So darf der Besitzer eines Tieres, der Mitglied eines Kaninchenzucht-Vereins ist, das Fell binnen 3 Wochen nach dem Abziehen an die Vereins-Sammelstelle und der Besitzer eines Tieres, der nicht Mitglied eines Kaninchenzucht-Vereins ist, das Fell binnen 3 Wochen an einen beliebigen Händler veräußern. Den Händlern und Vereins-Sammelstellen sind bestimmte Wege für die Weiterveräußerung vorgeschrieben. Alle Vorräte an beschlagnahmten Fellen werden schließlich bei der Kriegsfell-Aktiengesellschaft in Leipzig vereinigt, die die Felle, soweit sie für die Zwecke der Heeres- oder Marine-Verwaltung in Anspruch genommen werden, an die Kriegsleder-Aktiengesellschaft weiterliefert und den übrigen Teil der Rauchwaren-Industrie und den Haarschneidereien zuführt. Felle, deren vorchriftsmäßige Veräußerung unterlassen worden ist, sind, sofern ihr Vorrat eine bestimmte Höhe übersteigt, an das Leder-Zuweisungsamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung zu melden. Außerdem ist die Erlaubnis zur Verfügung über die beschlagnahmten Felle durch Händler, Vereins-Sammelstelle oder besonders zugelassene Großhändler von der Beobachtung einer Reihe von Vorschriften, insbesondere der Führung von Büchern und Listen abhängig gemacht. Gleichzeitig ist eine Bekanntmachung in Kraft getreten, durch die für rohe Kanin-, Hasen- und Kagenfelle Höchstpreise festgesetzt werden. Es sind verschiedene Preise bestimmt worden, je nachdem die Veräußerung durch den Besitzer des betreffenden Tieres oder durch einen Händler oder eine Vereins-Sammelstelle oder durch einen zugelassenen Großhändler erfolgt. Die Preise sind außerdem verschieden, je nachdem die Felle alten Vorschriften entsprechend abgezogen und behandelt worden sind oder nicht. Beide Bekanntmachungen enthalten eine ganze Reihe Einzelbestimmungen, die für Interessenten von Wichtigkeit sind. Ihr Wortlaut ist bei der Polizeiverwaltung einzusehen.

Schutz den kinderreichen Familien. Der Magistrat in Ragnit, Ostpreußen, macht bekannt: „Hausherren, welche die Aufnahme kinderreicher Familien in ihren Häusern verweigern, gehen bei der Verteilung der städtischen Lebensmittel leer aus. — Die „Oder-Zeitung“ in Frankfurt a. d. O. nimmt keine Wohnungsanzeige auf, in der offen oder versteckt gesagt wird, daß die Wohnung nur an kinderlose Familien vermietet wird.“

Das Abmähen des grünen Roggens. In der letzten Zeit ist öfters beobachtet worden, daß Landwirte den Roggen abmähen, um ihn als Grünfütter für das Vieh zu verwenden. Da dieses Jahr die Brotfrucht unter allen Umständen geschützt werden muß, hat unsere Kreisverwaltung eine Verordnung erlassen, durch die das Abmähen und Verfüttern von grünem Roggen und Weiden verboten wird. Ausnahmen bedürfen der Genehmigung des königlichen Landrats.

Erholungsurlaub für Krieger ohne Angehörige. Es ist angeregt worden, erholungsbedürftigen sowie solchen Unteroffizieren und Mannschaften, die keine Angehörigen haben, eine Urlaubsmöglichkeit dadurch zu verschaffen, daß sie bei freiwilligen Quartiergebern untergebracht werden. Auf diesbezügliche Anfragen bei den Regierungspräsidenten sind bisher von diesen Stellen zuzugende Antworten auf kostenlose Unterbringung und Verpflegung eingegangen. Als Gegenleistung ist es erwünscht und entspricht der Pflicht der Dankbarkeit, daß sich die beurlaubten Unteroffiziere und Mannschaften, soweit es ihr Gesundheitszustand zuläßt, durch Arbeitsleistung erkenntlich zeigen. Für die Zeit der Beurlaubung wird neben der Löhnung das Verpflegungsgeld von 2 Mark gezahlt. Anträge um Beurlaubung solcher Unteroffiziere und Mannschaften sind an die Ersatztruppenteile zu richten.

Die heissen vier W. Als Hessen-Nassau noch ein selbständiges Herzogtum war, meinte man, das Glück des Landes drehe sich um ein vierfaches W. Das erste W, Wilhelm, bedeutete den väterlichen Landesherrn, den Herzog; das zweite, Wein, bezeichnete die Edelpflanze des kleinen Landes, in der ganzen Welt berühmt und unerreichbar; das dritte W bezeichnete Wasser, als Selters, Tschingel usw. nicht weniger in der Welt verbreitet und bekannt als es die Weinorten sind; der Export von Nassauern Mineralwässern hat schon Anfang des vorigen

Jahrhunderts in einzelnen Jahren an 6 Millionen Gulden betragen. Das vierte W gehört dem Wald an. Die schönsten Wälder und waldreichsten im Lande befanden sich nämlich, mindestens zur genannten Zeit, im Herzogtum Nassau und sein Souverän konnte nach Wohlgefallen von seinem lieblichen Jagdschloß, der Platte bei Wiesbaden, aus einen Eber hegen oder einen Zehnderhirsch jagen.

Von ehemals und jetzt. Vor dem Kriege bezahlte man für ein Pfund auf dem Schaf gewachsener Wolle in mittlerer Feinheit 130—150 Mark und für ein Pfund fertiger Strickwolle 3—4 Mark. Jetzt kostet das Pfund Rohwolle 350—400 Mark, und das Pfund Strickwolle darf man mit 36—39 Mark bezahlen. Ehemals betrug also die Preisspannung zwischen Roh- und Strickwolle 250 Mark, heute 3250—3550 Mark, oder rund 1000 Prozent.

Der Farbstoffwettbewerb nach dem Kriege. In der Generalversammlung der Farbstofffabriken vorm. Friedr. Bayer u. Co. in Leverkusen, die 20 Prozent Dividende zahlte, führte der Vorsitzende aus, daß das feindliche Ausland zweifellos mit allen Mitteln auch in Zukunft versuchen werde, die deutsche chemische Industrie durch die Errichtung eigener Fabriken zurückzubringen. Beim Übergang in die Friedenswirtschaft seien mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden. Für die erste Zeit nach dem Kriege sei allerdings ein Mangel an Nachfrage nach Farbstoffen und anderen chemischen Produkten nicht zu befürchten, da die Läger der ganzen Welt geräumt sein werden. Später werde dann aber der Kampf beginnen. Der Vorsprung von 50 Jahren, den die deutsche Industrie habe, werde aber trotz alledem nicht so leicht eingeholt werden können, und man darf annehmen, daß es gelingen wird, auch der neuen Konkurrenz Herr zu werden.

Weniger Bürofräuleins — mehr Hausfrauen. In einer Verfügung des Minister für Handel und Gewerbe heißt es u. a.: Wenn auch die Frauen im allgemeinen nach Friedensschluß den heimkehrenden Kriegern den Platz räumen müssen, so ist doch zu bedenken, daß aus mancherlei Gründen ein Bedarf an weiblichen Hilfskräften vorhanden sein wird. Deshalb ist zu prüfen, in welchem Umfange andere weibliche Personen kaufmännisch

und gewerblich in den Kurien für Kriegerfrauen ausgebildet werden sollen. Dem Streben nach Ausbildung in Kurzschrift und Maschinenschriften soll entgegengetreten werden, da schon wegen der Ueberfüllung der Ausbildung keinen aussichtsreichen Beruf eröffnet. Auch Anleitung zur Heimarbeit muß gewährt werden, um ungünstiger Lohnverhältnisse der Heimarbeiterinnen sich vermutlich nach dem Kriege auch nicht besser zu werden.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 2. Exequienamt für den gefallenen Krieger R. K. K. dann 2. Exequienamt für Frau Elisabeth. Selzer geb. Dem. Nachm. 4 Uhr: Beichte.

Donnerstag den 7. Juni: Hochheiliges Fronleichnamsmesse. Vorm. 6 1/2 Uhr: Frühmesse. — 9 Uhr: Hochamt mit Gesangs- und Prozession. — Nach dem Hochamt wird bei günstiger Witterung die **Fronleichnamspzession** in herkömmlicher Weise ausgeführt. — Nachm. 2 Uhr: Sakr. Bruderschaftsabend. Geb. Wochendörfer, dann bei Amt für Frau Maria Anna W. geb. H. und verst. Angehörige.

Freitag, 6 1/2 Uhr: Sakr. Amt für Frau Maria Anna W. geb. H. und verst. Angehörige. — Nachm. 4 Uhr: Beichte. — **Sonntag, 7 1/2 Uhr:** Sakr. Amt für Frau Maria Anna W. geb. H. und verst. Angehörige. — Nachm. 4 Uhr: Beichte. — **Freitag und Samstag, abends 8 Uhr:** Sakr. Bruderschaftsabend.

Sonntag, den 10. Juni: Titularfest der sakr. Bruderschaft. — Allgemeiner Kriegergottesdienst. — Gemeinschaftl. hl. Kommunion der Pfarrei für alle lebenden u. verstorbenen Krieger. Kollekte für den Bonifatiusverein.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 7. Juni abends 7 1/2 Uhr: Kriegergottesdienst.

Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalendar.

Turnverein Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr: Turnabend. **Turngemeinde** Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr: Turnabend. **Kath. Kirchenchor.** Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr: Gesangsabend. **Gesangsverein Sängerkreis.** Donnerstag abends halb 9 Uhr: Gesangsabend. Vollständiges Erscheinen erwünscht.



Ach, es ist ja kaum zu fassen,
Dass Du nie mehr kehrst zurück:
So jung mußt Du Dein Leben lassen,
Zerstört ist unser größtes Glück.
So ruh' nun sanft, Du trauer Herz,
Da hast den Frieden, wir den Schmerz!

Schmerz erfüllt erhielten wir die traurige Nachricht, dass unser lieber, unvergesslicher Sohn, Bruder, Enkel, Nefte und Kousin

Johann Schwind

Kanonier im Fuss-Art.-Reg. 3. — Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl.

an den schweren Verletzungen, die er in treuer Pflichterfüllung durch Vortreffer in sein Geschütz am 1. Pfingstfesttage erlitten hat, am 30. Mai im Alter von 20 Jahren im Feldlazarett gestorben ist.

In tiefer Trauer:

Familie Karl Schwind.

Schwanheim a. M., den 4. Juni 1917.

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und Gewerbe, sowie für den Privatgebrauch liefert schnell, sauber und billig die

DRUCKEREI P. HARTMANN

SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstraße 3.

Telefon Hansa 1720

Ehe

Sie Ihre Liegenschaft, Haus, Geschäft usw. verkaufen oder etwas kaufen, wenden Sie sich an

C. Wagner, Frankfurt a. M., Schillerpl. 7.

Schöne 2-3 Zimmerwohnung mit Zubehör an ruhige Leute zu vermieten. Näh. Exped. 294

Schöne 2 Zimmerwohnung in der Feldbergstraße zu vermieten. Näh. Hauptstraße 35. 328

Baugewerkschaft Offenbach a. M. den preuß. Anhalten gleichgestellt. Der Größt. Direktor Prof. Hugo Eberhardt

2 Zimmerwohnung zu vermieten. Jahnstr. 17. 247

Freundlich möbl. Zimmer

gesucht; am liebsten mit voller Pension. Offerten unter No. 431 an die Geschäftsstelle erbeten.

2 Zimmerwohnung zu vermieten. Waldstr. 16. 248

Schwarzgelbes

Huhn

entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung Hinterhaus 8

Schöne Wohnung zu vermieten. Taunusstraße 243